

Bewusstsein und Geist

Es besteht heute kein Konsens darüber, was Bewusstsein ist. Dies zeigt ein Blick in die philosophische und naturwissenschaftliche Literatur. Ein möglicher philosophischer Zugang behandelt den Begriff «Bewusstsein» als Teil von «Sprache».

VON ALOIS RUST

Es wäre vermessen zu glauben, es würde in der Philosophie nur eine Antwort auf die Frage geben, was das Bewusstsein sei. Doch die nicht zu vermeidende Vielheit der Antworten zeugt nicht von einem schrankenlosen Relativismus, sondern vom Umstand, dass die philosophische Reflexion unvermeidlich von Voraussetzungen geprägt ist und unvermeidlich aus unterschiedlichen Perspektiven und Zusammenhängen heraus spricht.

Relevante Zusammenhänge könnten sein: die Geschichte der Philosophie, in der dieser Begriff – aus heutiger Perspektive gesprochen – eine erstaunlich geringe Rolle spielt. Der Kontext könnte aber auch die Analytische Philosophie der letzten Jahrzehnte sein, in der dieser Begriff sehr intensiv diskutiert wird, weil Bewusstsein immer wieder als das thematisiert wird, was sich der Verortung in einer Welt materieller Gegenstände zu entziehen scheint.

Im Vordergrund steht heute ohne Frage die Orientierung an der naturwissenschaftlichen Beschäftigung mit dem Phänomen des Bewusstseins. In diesem Bei-

trag werde ich eine weitere Perspektive wählen: die Zeichentheorie. Eine weitere interessante Perspektive wäre die weitgehend fehlende Thematisierung des Bewusstseins in der Philosophie der Antike. Denn obwohl dieser Begriff in der Antike kaum eine Rolle spielt, kann gleichwohl alles über den Menschen gesagt werden, was für sein Verständnis unverzichtbar scheint.

Annäherung an Naturwissenschaften

Heute beherrscht aber die Strömung das Feld, welche sich bemüht, in der Philosophie mit den Voraussetzungen zu arbeiten, die auch die Naturwissenschaften teilen. Die vielen neuen Verfahren, Vorgänge im Gehirn in Bilder umzusetzen, rücken diese Perspektive in den Vordergrund. Haben die Naturwissenschaften damit eine wissenschaftliche Lösung für ein altes philosophisches Problem? Aus zwei Gründen muss das mit Nein beantwortet werden. Erstens stellt sich die Frage, ob es überhaupt das philosophische Problem des Bewusstseins gibt. Zum andern stellt sich die Frage, ob aufgrund der neuen Methoden eine wissenschaftliche Antwort in Aussicht steht. Diese beiden Fragen sollen hier erörtert werden.

Ein Rundblick in der neueren Literatur würde ergeben, dass mindestens eines die Philosophie und die Naturwissenschaften eint: Man ist sich in beiden Gebieten mitnichten einig, nach was man denn suchen soll, wenn man nach dem Bewusstsein sucht. Man ist sich nicht einig, ob es denn überhaupt ein Problem des Bewusstseins gebe und worin eine Lösung bestehen könnte. Das soll aber nicht so missverstanden werden, dass die empirische Forschung bisher keine Resultate er-

zielt habe. Im Gegenteil: Es ist deutlich geworden, dass es naiv war zu glauben, Bewusstsein sei eine im Gehirn eindeutig zu identifizierende Funktion, sozusagen ein Modul, dessen Tätigkeit sich mit empirischen Methoden auf einfache und eindeutige Weise erschliesst.

Offene Frage

Die neueren neurologischen Forschungen haben auch das beherrschende Bild der Computermeta- phorik etwas ins Wanken gebracht – an ihre Stelle treten die Chaostheorie und dem Darwinismus entlehnte Denkmuster. Für den aussenstehenden Beobachter bietet sich in der Neurologie das interessante Bild einer Disziplin, welche sich in den grundlegenden Denkformen, in denen sie sich über ihren Gegenstand verständigt, noch nicht gefunden hat. Gefunden hat man sich in erster Linie in den Methoden (den verschiedenen bildgebenden Verfahren). Mittels der neuen Methoden sind viele Experimente möglich geworden, die neue Aufschlüsse erwarten lassen. Aber dadurch wird die Frage, nach was man überhaupt suchen soll, umso dringlicher.

Damit stellt sich in der Neurologie selbst eine scheinbar durch und durch philosophische Frage: Was ist überhaupt Bewusstsein? Diese Frage kann uns die Neurologie nicht beantworten; wir müssen bereits wissen, was wir unter dem Phänomen des Bewusstseins verstehen, wenn wir seine neurologische Erklärung anstreben. Bei anderen Phänomenen, etwa dem Sehen oder dem Hören, wissen wir, nach was für Funktionen wir suchen. Beim Bewusstsein jedoch ist umstritten, ob wir hier überhaupt nach einer Funktion in diesem Sinne suchen. Was könn-

Alois Rust ist Titularprofessor für Philosophie an der Philosophischen Fakultät und Geschäftsführer an der Theologischen Fakultät der Universität Zürich.

te, anders gefragt, die Funktion des Bewusstseins sein?

Verzichtbarer Begriff?

Bewusstsein wird manchmal als Eigenschaft gepriesen, durch welche sich der Mensch vor anderen Lebewesen auszeichnen soll. Die Aussicht auf eine neurologische Aufklärung des Bewusstseins wird dementsprechend als eine weitere Kränkung des menschlichen Selbstverständnisses verstanden, so etwa von Gerhard Roth (siehe Artikel auf Seite 38) in einem Interview in der Zeitschrift «Spektrum der Wissenschaft» (Oktober 2000).

Die Auffassung, dass das Bewusstsein etwas ganz Besonderes und dem Menschen Vorbehaltenes sei, ist wesentlich durch die Tradition der so genannten Bewusstseinsphilosophie gefördert worden. In dieser etwa mit Descartes beginnenden Tradition wird die Reflexion auf das, was im menschlichen Geist präsent ist, als die zentrale Methode der Philosophie gepriesen. Die Philosophie ist nicht empirische Wissenschaft, sondern die Disziplin, welche sich mit dem befasst, was vor aller bestimmten Kenntnis als Bedingung des Erkennens und des Wissens schon feststeht, sozusagen das unverrückbare Mobiliar allen gegenstandsgerichteten Thematisierens. Dieses Mobiliar ist dem nach innen gerichteten Blick zugänglich. Bewusstsein in diesem Verständnis meint die Grundbestände von Erkennen vor aller bestimmten Erkenntnis.

Indessen hat sich aber herausgestellt, dass sich dieses Mobiliar doch mehr oder weniger vollständig verschieben lässt; von einem festen Wissen von den Grundbedingungen menschlichen Erkennens ist auch in der Philosophie nicht mehr die Rede. Ja, es stellt sich gar die Frage, inwiefern Bewusstsein denn überhaupt ein unverzichtbarer Grundbegriff sei, der besondere Aufmerksamkeit verdient. Diese Zweifel bekom-

men zusätzliche Nahrung durch den Umstand, dass «Bewusstsein» in der Antike und im Mittelalter keineswegs zu den philosophischen Grundbegriffen zählte. Es macht vielmehr den Eindruck, als hätten wir uns eine be-

eine neurologische Aufklärung des «Bewusstseins» möglich ist durch eine Untersuchung einzelner Funktionen, die unter diesem Begriff zusammengefasst werden, und dass «Bewusstsein» ein Begriff ist, dessen häufiger Ge-



Foto: Keystone

Was uns bewusstes Leben bedeutet, das realisiert sich, indem wir in eine Sprache und eine Kultur hineinwachsen.

stimmte Weise, über den Menschen zu sprechen, so sehr angelehnt, dass wir diese Sprechweise damit durcheinander bringen, was es heisst, ein Mensch zu sein.

Alltagssprachliches Vorurteil

Somit ist es heute sowohl in der Philosophie wie auch in der Neurologie längst nicht mehr selbstverständlich, dass Bewusstsein ein primärer Untersuchungsgegenstand sein sollte. Interessantere Phänomene für die Neurologie könnten sein: Aufmerksamkeit, Aufwachen, Symbolgebrauch, Erinnerung, Gedächtnis, Assoziation und so weiter. Wenn wir dies alles auf einer neurologischen Ebene verstehen, so stellt sich die Frage, was noch bleibt, das wir nicht verstehen, aber verstehen möchten, wenn wir von «Bewusstsein» sprechen. Mit andern Worten: es ist zu vermuten, dass

brauch in der Alltagssprache zur Annahme verleitet, es sei damit ein einheitliches Phänomen gemeint.

Aber auch in der Philosophie sollte es möglich sein, die wesentlichen Aspekte, die hier unter diesem Begriff verstanden worden sind und noch verstanden werden, einzeln zum Thema zu machen. Somit stellt sich die Frage, was alles wir im Einzelnen als bewusste Leistungen betrachten. Im Folgenden sei nun die Auffassung skizziert, dass die wesentlichen Aspekte, die wir mit dem Bewusstseinsbegriff meinen, im Sprachbegriff enthalten sind. Unter Sprache sei ganz allgemein das Verwenden von Symbolen gemeint, wodurch wir uns auf entfernte Zeiten und Orte beziehen

können, ja sogar auf Dinge, die gar nicht existieren. Der Zeichengebrauch ermöglicht es uns auch, alternative Handlungsweisen zu überdenken und einem gedanklichen Test zu unterwerfen, bevor wir uns mit den tatsächlichen Folgen von Handlungen konfrontieren müssen.

Raum von Möglichkeiten

Inwiefern ist mit dem Zeichengebrauch das erfasst, was wir unter Bewusstsein verstehen? Wenn wir Zeichengebrauch mit Bewusstsein gleichsetzen, ist das zunächst befremdlich. Gerade in der jüngeren philosophischen Diskussion um das Bewusstsein wird immer ein ganz anderer Aspekt in den Vordergrund gerückt: die ganz persönliche Erfahrungsqualität, die bewusstes Erleben kennzeichnet und zu meinem bewussten Erleben macht. Diese Erfahrungsqualität gilt als nicht mitteilbar. Dieses Erleben wird als Anzeige dafür genommen, dass der Mensch zumindest in einer Hinsicht nicht einfach nur ein raumzeitlicher Gegenstand ist, der restlos in der Sprache der Naturwissenschaften thematisiert werden kann.

Doch ist diese Empfindungsqualität wirklich zentral für das Bewusstsein? Ich möchte das bezweifeln. Wenn Bewusstsein in erster Linie die nicht mitteilbare Empfindungsqualität wäre, so wäre es völlig bedeutungslos. Bewusstsein, insofern wir es hoch einschätzen, ist vielmehr gerade der Raum von Möglichkeiten, in welchem sich unser Leben abspielt. Dieser Raum wird aufgespannt durch Zeichenbezüge. Zu Bewusstsein gehört sicher auch Empfindung, aber in erster Linie gehören dazu Gedanken, Erinnerungen, Erwartungen, Hoffnungen,

es gehört dazu das Planen, das Ordnen von Gedanken, das Erzählen, nicht zuletzt das Erzählen unserer eigenen Geschichte. Wie wir unsere Geschichte erzählen, prägt auch die Weise, wie wir empfinden.

Dass zu unserem Bewusstsein immer auch unsere Subjektivität gehört, kann nicht bezweifelt werden. Doch die Einzigartigkeit der je eigenen Existenz drückt sich durchaus in Bezügen aus, die darstellbar und erzählbar sind. Nur so erklärt sich auch das grosse Interesse, das Biographien regelmässig zukommt.

In der Sprachphilosophie war die Auffassung lange Zeit verbreitet, Sprache diene in erster Linie der Information und der Mitteilung derselben. Doch Mitteilung ist nicht Information, sondern hat eine soziale Komponente. Wir erzählen uns immer wieder dieselben Geschichten, und wir erzählen sie bestimmten Personen und festigen dabei Beziehungen und Bindungen. Aber was hat das alles mit Bewusstsein zu tun?

Gemeinhin sagt man, der Mensch habe Bewusstsein, und auch, er habe Sprache. Angemessener wäre es aber zu sagen, der Mensch lebe in der Sprache, und infolgedessen auch, er lebe in einem Raum bewusster Existenz. Dieser Raum wird eröffnet durch die Sprache als sozialer Grundbestand menschlicher Existenz. Was uns bewusstes Leben bedeutet, das realisiert sich im Hineinwachsen in eine Sprache und in eine Kultur.

Überindividueller «Geist»

Wenn wir Bewusstsein als die Partizipation an Zeichenbezügen verstehen, ist auch der Zusammenhang von Bewusstsein und Geist

evident. Mit dem Ausdruck «Geist» beziehen wir uns auf den überindividuellen Aspekt der menschlichen Zeichensysteme. Dazu gehört in erster Linie die Sprache selbst als ein lebendiges Gebilde. Sie ist reichhaltiger als die Sprachkompetenz irgendwelcher einzelner Individuen und in diesem Sinne ein Gut, welches durch die Kommunikation der Menschen geschaffen wird und diese gleichzeitig immer ermöglicht und im Einzelnen auch immer übersteigt. In einem engeren Sinne sind mit «Geist» aber auch einzelne Kreationen innerhalb von Zeichensystemen gemeint, seien es literarische Werke, Gemälde oder musikalische Kompositionen.

Nach traditioneller Auffassung ist das Bewusstsein etwas im Menschen; selbst beim Geist sucht man immer mal wieder nach seinem Sitz im Gehirn. Mit dieser an Zeichenbezügen orientierten Thematisierung des Bewusstseins verliert die Suche nach einem Bewusstseinsmodul im Gehirn die Grundlage. Allerdings kann man weiterhin nach den neurologischen Grundlagen der Sprache oder anderer bewusster Leistungen im Gehirn forschen. Aber man wird daraus nicht schliessen dürfen, dass das Bewusstsein etwas sei, das durch die eine Perspektive der Neurologie nun die umfassende Aufklärung erfährt. Für die Philosophie drängt sich die Aufgabe auf, bei allem Interesse für die grossen Fortschritte in der Neurologie den Blick für die vielen Perspektiven offen zu halten, in denen Bewusstsein ganz unterschiedlich thematisiert werden kann.